

suchen in W... Nach... 142 Gehöften, die Hände der... in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde... traten auf: die Kopfkantheit... 7 Gehöften und 7 Gehöften... der Pferde in 18 Oberämtern... jten.

umfaßt 6 Seiten

stag und Freitag: ... von Island her hat starke... Hochdruck dürfte allmählich... für Donnerstag und Freitag... des Weiter zu erwarten ist.



Buchbinderei - Nagold
Burgstraße 2417

erjettungen.

g wird ein 9,5 m lg., 4,5 br.

uppen

Ziegel-, gemauertem Schweine-

hm. 2 Uhr b. Schafhaus.

Wildberger Ma...
Schuhwa...
- Altenste

Thermos-
flaschen

aus Stahlglas
mit Garantieschein
in allen Größen
empfiehlt 2415
Friedrich Schmid.

Voxilla-
Boumb
falten

Husten
Heiserkeit
Bronchialkatarrh.

In allen Apotheken er-
hältlich - stets vorrätig:
Apothek. Th. Schindl
Nagold. 2416



stein-Sonderheft,
man "spielend"
Für 1.25 Mark

mältlich bei
aiser, Nagold

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen

„Feierstunden“ u. „Unsere Heimat“



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage

„Haus, Garten u. Landwirtschaft“

Bezugspreise: Monatlich einschließlich Trägerlohn
M 1.60; Einzelnummer 10 S. — Erscheint an
jedem Werktag. — Verbreitetste Zeitung im
O.-A.-Bezirk Nagold. — Schriftleitung, Druck
und Verlag von G. W. Jaiser (Karl Jaiser) Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Borgiszelle ober-
bieren Raum 15 S., Familien-Anzeigen 12 S.;
Reklamezeile 45 S., Sammelanzeigen 50% Aufschlag
für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten
Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für
telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird
keine Gewähr übernommen

Legr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postf.-Kto. Stuttgart 5118

Nr. 299

Gegründet 1827

Donnerstag, den 20. Dezember 1928

Fernsprecher Nr. 29

102. Jahrgang

Tagespiegel

Gegen die Ernennung von Mitgliedern des Reichstags-
Verwaltungsrats durch die Reichsregierung haben auch die
bairische und die württembergische Regierung Einspruch
erhoben.

Der Staatsgerichtshof hat die Beschwerde gegen die
Reichsregierung schriftlich beim Reichspräsidenten ein-
gereicht. Reichspräsident v. Hindenburg wird sich zunächst
über die Gründe unterrichten lassen, die die Reichsregierung
für ihr Verhalten vorzubringen hat, und dann die Ent-
scheidung treffen.

Im Befinden des Königs ist nach dem amtlichen Bericht
eine leichte Besserung eingetreten.

Nach Meldungen aus Delhi sollen die Aufständischen in
Afghanistan zwei die Stadt Kabul beherrschende Forts ge-
nommen und große Vorräte an Waffen und Munition er-
beutet haben. Ein englisches Flugzeug, das mit der eng-
lischen Gesandtschaft in Kabul in Verbindung treten sollte,
wurde angegriffen und mußte landen. Die Insassen blieben
unverfehrt.

Die Bilanz der Kriegsschuldforschung im Jahr 1928

recht gut. Von der deutschen Forschung soll
werden. Mit gutem Grund, denn da heißt es
Befangenheit! Es ist begreiflich, wenn der Ver-
Schuld auf andere schiebt.

geben, aber wie steht es draußen in der Welt? Wor-
Amerika?

der Führer der großen Zahl der amerikanischen
die im Gegensatz zu Bernadotte Schmitt mit
einem Eifer für Deutschlands Unschuld eintreten, ist
Sidney H. Fay. Er ist der ältere Kollege des uns Deut-
schen wohlbestimmten Kriegsschuldforschers Harry E. Har-
nes in Smith College und der erste der amerikanischen
Historiker, der schon vor Jahren die amtliche These von der
Alleinschuld Deutschlands in verschiedenen kurzen Aufsätzen
kritisiert. Schon 1920 schrieb er: „Deutschland wollte die
den Krieg nicht.“ Jetzt sind aus seiner Feder zwei
dicke Bände von insgesamt 1100 Seiten erschienen. Es be-
zieht sich: „Der Ursprung des Weltkriegs“, leidenschaftlos,
rein sachlich, vorsichtig geschrieben, auf eingehender, gründ-
licher Prüfung alles nur irgendwie auftretenden Mate-
rials beruhend. Nun, dieser amerikanische Gelehrte kommt
zu folgendem Schlussergebnis:

„Das Urteil des Verfallener Vertrags, daß Deutschland
und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, müssen
wir fallen lassen. Es war ein von dem Besiegten vom Sie-
ger unter dem Einfluß der Kriegsschuld, der Verleumdung,
der Unwissenheit, des Hasses und der propagandistischen
Bahavorstellungen abgepreßtes Eingeständnis. Es gründe
sich auf unvollständige und nicht immer vernünftige
Beweise. Es wird allgemein von den besten Historikern
aller Länder anerkannt, daß es nicht mehr zu halten und
zu verteidigen sei.“

Das herrliche Werk ist so überzeugend gehalten, daß das
große amerikanische Blatt „New York World“ aus der
neuen Lage die Folgerung zieht: der Fortfall der Deutsch-
land aufgezungenen Alleinverantwortlichkeit am Kriege
müsse notwendigerweise auch eine „weitherzige Behandlung
der Reparations- und Befreiungsfrage“ nach sich ziehen.

In diesem Zusammenhang sei der Engländer
gedacht. Hier steht an erster Stelle der Mann, der England
im Weltkrieg gebrängt hat, der britische Außenminister
Sir Edward Grey. In dem Vorwort zur Volksausgabe
seiner „Erinnerungen“ erkennt er rundweg an, daß der Ar-
tikel 231 (von der Kriegsschuld Deutschlands) besser
nicht in den Friedensvertrag aufgenommen
worden wäre. Auch gibt er unumwunden zu, daß das
Schuldkenntnis seinerzeit von Deutschland „erpreßt“
worden ist. Das ist viel, sehr viel, wenn man bedenkt, daß
Grey zwar, der stets mit der „Verleumdung der belgischen
Neutralität“ durch Deutschland den Kriegseintritt Englands
rechtlich und moralisch zu bemängeln versuchte. Daß aber
die belgische Frage nichts damit zu tun hat, verrät uns eine
andere hochwürdige Veröffentlichung. Wer erinnert sich
nicht jenes Lord Morley, der bekanntlich mit Burns zu-
sammen aus der englischen Kabinett austrat, da die bel-
gischen Grenzkriegspolitiken nicht mitmachen wollten. Nun
hat Morleys Nfse einen Brief seines Onkels an Grey ver-
öffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß England bereits
am 24. Juli 1914 auf Grund der Meldung des eng-
lischen Botschafters in Petersburg, Buchanan, zur Teil-
nahme am Krieg entschlossen war, und zwar deswegen, weil
Buchanan gemeldet hatte, Rußland und Frankreich würden
auch ohne England vorgehen.

Weiterhin ist beachtenswert, was der südafrikanische
General und Staatsmann Smuts kürzlich bei einer Ver-
sammlung der Völkerverbände in Johannesburg (ähn-
lich wie Lord George) sagte, nämlich, daß der Krieg ein-
fach über die Nationen hereinbrochen sei. Und Alcide
Gebrau schrieb neulich in der amerikanischen Zeitschrift
„Main Talk“: „Die Sage, daß Deutschland und Oesterreich
allein für den Krieg verantwortlich wären, ist endgültig
abgetan.“ Sogar ein Mussolini sagte anlässlich der

Offener Brief des Deutschen Volksbunds an den Minister Jaleski

Kattowitz, 18. Dez. In einem von der gesamten deutschen
Presse Ost-Oberschlesiens veröffentlichten offenen Brief des
Deutschen Volksbunds an Jaleski wird auf dessen Anschul-
digungen im Völkerverbundrat erwidert:

Das Beschwerderecht des Deutschen Volksbunds
wurde in der Stellungnahme des Präsidenten der Ge-
mischten Kommission vom 26. November 1923 und von der
Regierung in einer vom Völkerverbundrat am 13. März
1924 zur Kenntnis genommenen Erklärung anerkannt.
Nur die überaus schleppende Behandlung der
Beschwerden des Volksbunds durch die polnische Landes-
behörden und die damit verbundene Gefährdung lebens-
wichtiger Interessen der deutschen Bevölkerung zwang den
Volksbund zur unmittelbaren Anrufung des
Völkerverbundrats. Mit den früheren Wojewoden
wurden die meisten Beschwerden durch unmittelbare Ver-
ständigung ohne Anrufung des Minderheitenamts erledigt.
Dieses bewährte Verfahren hörte mit Amtsantritt des der-
zeitigen Wojewoden auf.

Zu Jaleskis Ausführungen über die Stärke der deut-
schen Minderheiten wird erklärt, daß sämtliche Unterlagen
hierüber mangels einer Volkszählung fehlen. Es wird
jedoch festgestellt, daß für die deutsche Minderheit nicht 90,
sondern am 1. Dezember nur 77 öfentliche deutsche
Volkschulen bestehen mit einer Schülerzahl von

rund 17.500. Zur Anschulldigung, daß der Deutsche Volks-
bund die „Ursache des Nationalitätenkampfes“ und der
„politischen Unruhe“ sei, und ungesetzlicher Handlungen
und sogar der Vorbereitung eines Umsturzes beschuldigt
wird, erklärt der Volksbund, in keinem Urteil sei er als
Urheber der behaupteten Taten bezeichnet worden. Der von
Jaleski genannte Abgeordnete Ulich sei überhaupt noch
nicht zu der gegen ihn erhobenen Beschuldigung gehört
worden.

Hauptzweck des Deutschen Volksbunds ist neben kul-
turellen Aufgaben der Rechtschutz seiner Mitglieder.
Der Kampf um unsere Rechte als nationale Minderheit rich-
tet sich nicht gegen den Staat, sondern gegen diejeni-
gen Behörden, die die Rechte der deutschen
Minderheiten mißachten. Die Verletzung der
der deutschen Minderheit verfassungsmäßig und veritags-
mäßig verbürgten Rechte durch die Behörden werde u. a.
auch durch den Präsidenten der Gemischten Kommission an-
erkannt. Der offene Brief schließt: Vornwärde der staats-
feindlichen Gesinnung und Betätigung weisen wir im Na-
men der im Deutschen Volksbund ohne Unterschied der
Parteien, des Bekenntnisses und der sozialen Stellung ver-
einten Deutschen mit dem ganzen Ernst der von der Rich-
tigkeit ihrer Ueberzeugung und ihrer Handlungsweise durch-
drungenen Menschen auf das entschiedenste zurück.

Lösung der Römischen Frage?

Seit am 20. September 1870 die Italiener durch die
berühmte Breche an der Porta Pia in Rom einzogen, ist
es um die Lösung der damit aufgeworfenen „Römischen
Frage“ nicht still geworden. Der Großeratung wurde für
Italien nationaler Feiertag und vor lange der Anlaß zu papst-
und kirchenspezifischen Kundgebungen. Erst unter dem
Faschismus begann man, an ihm alles zu vermeiden, was
den Papst und die Katholiken kränken konnte. Mussolinis
erster großer auswärtiger wie innerer Sieg war die Bese-
rung der italienisch-vatikanischen Beziehungen, die gelegent-
lich des Besuchs des Königs von Spanien in Rom im
November 1923 in der Erscheinung trat. Nach 1870 hatte
der Papst sein Verbot gegen die Besuche katholischer Herr-
scher beim König von Italien eingelegt, da er Rom noch
immer als seine Hauptstadt betrachtete, so daß z. B. der
Kaiser von Oesterreich dem König von Italien dessen
Wiener Besuch nicht in der Hauptstadt Italiens wieder-
erstaten konnte, was viel zu dem inneren Zerwürfnis
zwischen Italien und Oesterreich vor dem Krieg beigetragen
hat. Als aber der König von Spanien 1923 in Rom ein-
ziehen wollte, legte der Papst nicht nur kein Veto ein,
sondern empfing ihn sogar mit einem neuen Zeremoniell.
Jedenfalls ist es Tatsache, daß Mussolinis Ehrgeiz sich
das Ziel der Ausöhnung mit dem Vatikan von Anfang
an gesteckt hat. Vielleicht erschien auch dem Papst im Jahr
1923 eine Ausöhnung möglich, natürlich unter der Vor-
aussetzung, die für die Kurie seit 1870 galt. Aber die Ueber-
griffe des faschistischen Systems waren jedenfalls einer
schnellen Bereinigung nicht zuträglich, im Gegenteil: die
anfängliche Entspannung zwischen Staat und Kirche wich
schon sehr bald einer neuen außerordentlichen Spannung.
Am September 1926, bei der Feier der Breche der Porta
Pia, wurde von vatikanischer Seite an die Ansprüche
Napoleons I. erinnert, von der „blinden Halsstar-
rigkeit der Sekten“ gesprochen und Rom zurück oder
eine „neue Lage“ gefordert, welche die Souveränität und
Freiheit der Kirche, also territoriale und politische Gewalt,
sichtbarer mache. Mit dem Wort von „den Sekten“ war
natürlich der Faschismus gemeint, der von Mussolini
als die religiöse Reaktion gegen die deutsche Reformation

hingestellt worden war. Es hatte nichts genützt, daß der
Diktator in den Schulen den katholischen Religionsunter-
richt und die Kreuzfize wieder eingeführt und es auf dem
Kapitol wie im Kolosseum von neuem hatte anbringen
lassen, daß er, der Atheist von einst, öffentlich zur heiligen
Jungfrau gebetet hatte. Der Vatikan durchschaute die Absicht
und wurde mit Recht verstimmt. Die vatikanische Diplo-
matie schlug alle Truppen Mussolinis aus dem Feld, am
genialsten vor drei Jahren, als Mussolini seinen italie-
nischen Schattenkönig zum Kaiser zu krönen im Sinn hatte.
Die katholische Kirche ernannte damals Christus zum
König, und Mussolini war — wie immer — klug genug,
sich zu beugen und zu schweigen. Welch ein Fluch der
Lächerlichkeit hätte ja auch ihn und Viktor Emanuel treffen
müssen, wenn die Kaiserkrönung dennoch vorgenommen
worden wäre! Der Fluch hätte tödlich wirken können.

Trotzdem: Mussolini hat nicht locker gelassen. Wenn
man heute wieder von dem Willen der leitenden staatlichen
Persönlichkeiten spricht, im „neuen Jahr“ mit dem heiligen
Stuhl über die Römische Frage zu einer befriedigenden
Lösung zu gelangen, und dabei betont, daß sie „nicht außer-
halb der politischen Möglichkeit“ liege, daß man „in hohen
kirchlichen Kreisen das neue Gerücht wohlwollend re-
gistriert“ habe, so zeugt das von einer wohl begründeten
Ueberlegung beider Teile, zum Ausgleich zu gelangen.
Fragt sich nur, unter welchen Bedingungen. Der Kern des
Problems ist eben der: Mussolini hat in den Jahren seiner
Herrschaft aus staatspolitischen Gründen alle katho-
lischen Bewegungen und Einrichtungen in Italien be-
seitigt, Liberale, Sozialisten und Freimaurer, jetzt ist der
Faschismus der einzige noch übriggebliebene große Gegner
des Vatikan. Der Kaufpreis der Verständigung ist des-
halb im Sinn des Vatikan erheblich gestiegen, statt, wie
Mussolini einst gehofft haben mag, gefallen. Allerdings der
niedere Klerus droht vom faschistischen Lager verschluckt zu
werden. Das ist der einzige Trumpf, den Mussolini in
Händen hat. Es kommt bei diesem Ringen gewaltiger
Kräfte auf den längsten Atem an, den bisher die Kurie
gehabt hat.

„Siegesfeier“ in Italien zu den Kriegsteilnehmern: „Der
Krieg wurde Italien nicht auferlegt, sondern war eine
freiwillige Handlung seines bewußten Willens.“ Ja, wir
wissen aus den jüngsten Dezember-Veröffentlichungen der
Berliner Monatshefte „Die Kriegsschuldfrage“, daß Ita-
lien durch einen Rückversicherungsvertrag
seit 1902 an Frankreich gebunden war
(Bredt, „Die italienische Rückversicherung“).

Was folgt aus alledem? Kein vernünftiger Mensch dies-
seits und jenseits des Deans glaubt noch an die Schuld
Deutschlands. Und wenn er anders sagt, so tut er es wider
besseres Wissen und Gewissen. — Also weg mit Artikel 231!

Neueste Nachrichten

Aufhebung der Immunität des braunschweigischen Landtags-
abgeordneten Groh
Braunschweig, 19. Dez. Der Landtag genehmigte in
namentlicher Abstimmung mit 24 gegen 20 Stimmen die
Einleitung eines Strafverfahrens gegen den völkischen
Landtagsabgeordneten Oberfeuersekretär Groh wegen
Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutz der Republik.

Die Heimwehr als Notpolizei

Wien, 19. Dez. Der Heimwehrführer Dr. Steidl
hielt hier gestern eine Massenversammlung ab, an der über
5000 Personen teilnahmen und zu der Laufende wegen poli-
zeilicher Sperrung des Saales keinen Einlaß mehr fanden.
Die Schwächung der österreichischen Staatsgewalt, hervor-
gerufen durch die Politisierung der staatlichen Machtorgane,
so führte Dr. Steidl aus, habe zur Bildung der Not-
polizei der Heimwehr, geführt. Die Heimwehren seien
von den Parteien abgerückt, weil die österr. Partei-
politik niemals zur Gesundung führen könne. Die Heim-
wehren wollten das Bürgertum aufrütteln und die
Arbeiter für den Staatsgedanken gewin-
nen. Die Aufmärsche der Heimwehren sollten deren Stärke
zeigen, die Organisationsanstrengungen der Bürgerlichen beseitigen
und den Arbeitern zeigen, daß sie bei den Heimwehren
Schutz finden. Die Heimwehren kämpfen nicht gegen den
Sozialismus, sondern gegen den Marxismus in Oesterreich,
gegen dessen Gewaltmethoden und volksfremde Führer. Die
innere Abrüstung, die die Sozialdemokraten jetzt verlangen,
könne ihnen als Atempause nicht gewährt werden, weil die
Heimwehren den Boden vorbereiten müßten für den Cen-
tralkampf, der in Wien sein werde.

Briand und der südamerikanische Streifzug

Paris, 19. Dez. Briand amete erleichtert auf, als er von der Bereitwilligkeit Boliviens, die Vermittlung der all-amerikanischen Konferenz im Streit mit Paraguay anzunehmen, Kenntnis erhielt.

Württemberg

Stuttgart, 19. Dezember.

Württ. Landestheater. Generalintendant Rehm hat die beiden einaktigen Opern von dem Stuttgarter Komponisten Hermann Reutter „Der verlorene Sohn“ (Uraufführung) und „Saul“ (Erstaufführung) erworben.

Lohnkampf der Metzgergehilfen. Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Stuttgart, hat an den Bezirksverein Württemberg im Deutschen Fleischerverband eine Lohnforderung eingereicht.

Eine „feurige“ Rache nahm der 38 Jahre alte verheiratete Schmied Karl Stephan von Wendlingen O. d. Neckar seiner Frau gegenüber, für den schon seit Jahren bestehenden ehelichen Unfrieden.

Stuttgart, 19. Dez. Neuordnung des Mittelschulwesens. Auf eine kleine Anfrage des Abg. Mayer hat das Kultministerium folgende Antwort erteilt: Im Zusammenhang mit den in Bearbeitung befindlichen Schulgesetzen wird auf Grund der Erfahrungen, die in den letzten Jahren gesammelt worden sind, das Mittelschulwesen neu geordnet werden.

Vom Tage. In einem Haus der Kl. Falterstraße in Degerloch wurde ein 70 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Nach einer Mitteilung des Landeskriminalpolizeiamts Stuttgart sprang am 17. November 1928 das Dienstmädchen Marie Häußermann von Weiler 3. Stein, zuletzt in Stuttgart in Stellung, in selbstmörderischer Absicht von der König-Karl-Brücke in Cannstatt aus in den Neckar und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Ellwangen, 19. Dez. Das Auto ohne Insasse. Gestern wollte ein Autoführer von Heilbronn seinen Herrn in die Jagdgründe des Wühlertals bringen. Als das Auto nach langer Fahrt in Frontot ankam und der Führer den Wagen schlag öffnete, war darin wohl Mantel und Hut, von dem Herrn selbst aber nichts zu sehen.

Reutlingen, 19. Dez. Aus dem Zug gefallen. Gestern mittag stürzte auf der Strecke zwischen Reutlingen

Hauptbahnhof und Reutlingen Vorstadt ein 13 Jahre altes Mädchen aus Bezingen aus dem fahrenden Zug. Es hatte sich gegen die Tür gelehnt, diese ging auf und das Mädchen wurde aus dem Wagen in den Schnee geschleudert, was sie vor schlimmen Verletzungen bewahrte.

Holzseilingen O. Reutlingen, 19. Dez. Durch Unfall erblindet. Der in den 30er Jahren stehende Paul Fromm verunglückte dadurch, daß er mit einem Auge an einen Wagen schlug. In der Augenklinik in Tübingen wurde das Auge herausgenommen. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als Fromm das andere Auge ebenfalls auf solche Art verloren hat.

Tübingen, 19. Dez. Von der Universität. Dem Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik der Universität Tübingen, Dr. Wilhelm Usadel, ist die Lehrberechtigung für Chirurgie an der medizinischen Fakultät erteilt worden. Der Gemeinderat hat folgende neue Straßenebenanungen beschlossen: eine Friedrich-Ebert-Straße, eine Gösstraße, zur Erinnerung an den früheren Tübinger Oberbürgermeister Gös, eine Liststraße, eine Perthesstraße, zu Ehren des verdienten Professors Dr. Perthes, gemeinen Direktors der hiesigen Chirurg. Universitätsklinik, eine Zahnstraße und einen Böllermweg, zu Ehren des Begründers der Turnschule in Tübingen, Universitätsprofessor Böller.

Wurmkingen, O. Rottenburg, 19. Dez. Eigenartiger Krankheitsausbruch. Ein eigenartiger Vorfall spielte sich gestern hier ab. Nachdem die in einer Vormundschaftsache zur Versteigerung kommenden 3 Kühe, zwei mit Käubern, bereits ihre Käufer gefunden hatten, blähte plötzlich eine auf und stürzte zusammen. Die Kuh mußte sofort getötet werden. Nach kurzer Zeit zeigte sich auch bei der zweiten und gleich darauf auch bei der dritten dieselben Krankheitserscheinungen. Sämtliche mußten getötet werden. Untersuchung ist eingeleitet.

Heidenheim, 19. Dez. Abmangel beim Schäferlauf. Beim letzten Schäferlauf hat sich ein Abmangel von 3661 Ä ergeben. Der Gemeinderat beschloß, hievon 2000 Ä zu übernehmen und dem Verkehrsverein insoweit ein Gegenkommen zu beweisen, als ihm das Inventar (Dubsack, Kronen, Schippen u. dergl.) von der Stadt abgekauft wird.

Aus Stadt und Land

Magold, den 20. Dezember 1928

Die vornehmste Aufgabe der Frau ist die Aufrichtung und Steigerung des männlichen Lebensmutes; nur diejenigen Frauen, die ihr in feinfühligster, tieferer Erfassung der jeweils geeigneten Mittel stets gerecht zu werden vermögen, besitzen damit die Zauberkraft, sich den Mann ihrer Liebe ganz und dauernd zu eigen zu machen.

Sport

ep. Einen beachtlichen Artikel entnehmen wir aus dem neuen Dezemberheft „Sport und Sonne“, in dem folgende interessante Bemerkungen stehen:

„Im Sport entsteht der Wunsch, einmal dieser Enge (zwischen Wohnung, Werkstatt und Büro) zu entfliehen, einmal, sei es auch nur für Viertelstunden, den Alltag zu vergessen — der Wunsch nach dem Rauesch. Wer einmal die Zufuhrmenge eines Fußballspiels oder Boxkampfes beobachtet hat, weiß, daß dieser uralte u. heilige Wunsch heute seine Erfüllung durch den Sport findet. Sie haben das Erlebnis des Kampfes, fühlen heißlich, strömen über den Rand ihres Selbst. So ist der Sport für sehr viele Menschen unserer Zeit geradezu eine verkappte Religion geworden. Daher ist die Sport-Sensation nichts Verwerf-

liches, sondern im Gegenteil: massenpsychologisch notwendig und in dieser Form dem Alkoholrausch gegenüber wünschenswert.“ Nun wissen wir es ja!

Vom verführten Christbaum

Sicherlich ist es schön und niemand will es tadeln, daß der Christbaum volkstümlich geworden ist. Daß aber lange vor Weihnachten brennende Christbäume in den Schaufenstern Kaufstüben, in den Gaststätten Trinktische anladen sollen, ist eine Herabwürdigung, daneben aber auch eine Geschmacklosigkeit.

Doch leider geht das Herauszerren des Christbaumes aus der Familie noch weiter. Da alle Vereine, Kegellubs, Sängerkorps, Liedertafel, Familienkranz, Jungmädchen-, Jungmänner-, Frauen-, Hausfrauenvereine, und wie sie alle heißen, ja auch alle politischen und studentischen Verbände ihr Weihnachten haben wollen, die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr aber für diese Ueberfälle zu kurz sind, beginnen Weihnachtsfeiern schon bald nach dem 1. Advent. So flammen landauf, landab vor dem heiligen Abend schon so viele Christbäume auf, daß Jung und Alt, früher von sehnächtigen Träumen bis zur Feier am heimischen Herd begleitet, nun überföhrt vor dem reizlos gewordenen eigenen Baum steht. Die Folge dieser Gleichgültigkeit für den Baum, das Symbol des zu uns gekommenen Lichtes, ist ein einseitiges Geseheltwerden von dem, was unter ihm aufgebaut liegt.

Ist das der Sinn des Christbaums, daheim, im Familienkreis als Attrappe zu stehen, und außerhalb dieses „eine Rolle zu spielen“? Und leider oft eine recht würdelose.

Gewiß Weihnachten ist das Fest der Fülle! Aber nicht einer Fülle, die überföhrt und erschöpft, die abtumpft und unbedingt zum Zerfall dieser lieben, trauten Sitten führen muß. Darum all ihr Willigen, helft mit, Weihnachten wieder auf die Weihnachtstage, und die Familie zu beschränken und es aus der Umlammerung einer geschäftstüchtigen Welt zu lösen. Denkt an die Kinder, denen der verführte Christbaum tausendmal mehr nimmt, als ihr ihnen an Weihnachten durch eure Gaben ersetzen könnt.

Das Licht, das vom Christbaum ausstrahlt, heißt Opferbereitschaft und Herzenswärme. Frage sich doch jeder, der in Vereinen vor dem Fest einen brennenden Baum sieht, ob seine warme Flamme in dieser Umgebung diese Sprache sprechen kann. Wenn nicht, dann bedeutet der Baum ein Schaustück ohne Seele und Geist, also etwas Unrechtes.

Wichtig für Nordamerika-Auswanderer! Aus New York wird dem Deutschen Auswanderer-Institut mitgeteilt, daß in letzter Zeit sich die Fälle gemehrt haben, in denen deutsche Einwanderer bei Krankheitsfällen Schwindlern und Betrugspulchern in die Hände gefallen sind. Es sei darum hingewiesen, daß in New York folgende deutsche Krankenhäuser bestehen: Lenox Hill Hospital, 17th and 76th Str., New York City; German Polyclinic, 137 Second Ave. Außerdem haben die meisten Städte Polikliniken, in denen eine gute Behandlung gewährt wird. Es empfiehlt sich also für alle deutschen Einwanderer die deutschen Hospitäler bzw. die Poliklinik eines guten Krankenhauses aufzusuchen, damit sie nicht in die Hände von Betrugspulchern in die Hände fallen und an ihrer Gesundheit Schaden leiden.

Kohrdorf, 19. Dez. Investitur. Heute am 3. Adventsonntag wurde in unserer feierlich geschmückten Pfarrkirche der neue Herr Pfarrer Schrempf durch Herrn Oskar Otto-Magold feierlich in sein Amt eingesetzt. Die ganze Gemeinde und die Filialgemeinde Winderbach nahmen daran teil. Die schönen Schriftrollen der Adventszeit bieten ja einzig passende Stellen für einen eine neue Investitur übernehmenden Seelsorger. Und jene, dem Sonntagsevangelium entnommene, von der Stimme des Predigers in der Wüste, der dem Herrn den Weg bereitet, hatte der neue Herr Pfarrer sich zu seiner Antrittspredigt ausgewählt. Diese, schon an sich gut gewählte Textauswahl, die erschöpfende Auffassung in Parallele mit den Amtspflichten

„Ja,“ antwortete Anna Ernst. „Und ich glaube fest, daß er bei uns bleiben wird, und uns das Kind nicht nehmen wird. Der Erfolg wird ihm nicht in den Kopf steigen.“

Der zweite Akt begann. Als Dalbade auftrat, war die Spannung vor und hinter der Bühne zur Siebzehnte gestiegen.

Dalbade wußte, um was es ging, und sang schöner, als er je gesungen hatte. Er, der sonst so ökonomisch mit seiner Stimme umging, der sich manchmal sehr schonte, ging diesmal voll aus sich heraus.

Sonst hätte er sicher damit das Publikum hingerissen und begeistert, aber... diesmal hatten sie einen besseren gehört.

Dalbades Stimme war groß und gewaltig, aber nicht so voll, so warm wie die Heydens, das Quellende des Tones fehlte ihr, die mühelose Stimmführung, die betörende Süße des Gesanges ging ihm ab. Er mühte sich um den Wohlklang und schuf auf diese Weise eine glänzende Leistung.

Mara stand ihm nicht nach. Der Akt ging unter starkem Applaus des Publikums zu Ende.

Der große Erfolg der Oper stand nicht mehr in Frage.

Als Dalbade die Bühne verließ, stand ihm Grüz im Wege. Der alte Sänger sah ihn herausfordernd an.

„Ich gratuliere, Herr Dalbade!“ sagte er mit leichtem Sohn in der Stimme. „Sie haben wirklich nett gesungen. Ich freue mich auf den dritten Akt.“

Dalbade kochte vor Wut, aber er schmeig und ging ohne ein Wort der Erwiderung an ihm vorbei.

„Ich freue mich auf den dritten Akt,“ sagte Grüz abermals, und diesmal zu dem Regisseur Dr. Bestmann. „Ich fürchte nur, das Publikum wird nicht ganz damit einverstanden sein, daß Berthold vom Wald im Sängerkampftreit verliert.“

„Sicher! Der Heyden... so ein Teufelskerl... der singt den Dalbade in Grund und Boden.“

Der dritte Akt begann. Heyden als Berthold vom Wald und Dalbade als der italienische Sänger Boncelli standen sich im Sängerkampftreit gegenüber. Und der Sängerkampftreit wurde zu einem Erlebnis ohnegleichen. Zwei gottbegnadete Sänger kämpften um die Palme. (Fortsetzung folgt.)

König Olafs Lied

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(15 Fortsetzung.)

Und als die Stimme Heydens dann mühelos anstieg, als sie anschwellend und gewaltig wurde, als sie in bezwingender Süße das lauschende Publikum bezwang, da verzerrte sich kein Antlitz.

Es sang ein Besserer als Dalbade, der sich schon den größten Tenor der Gegenwart genannt hatte.

Er fühlte die Blicke der Kollegen, die um ihn standen, auf sich gerichtet, und wünschte, daß endlich diese Stimme verstumme.

Aber sie wuchs und wuchs. Und dann kam das hohe C, das nicht nur das Publikum mitriß, das auch die hinter den Kulissen lauschenden Sänger bis zur Raserei begeisterte.

Ein Wunder, ein Stimmphänomen war Heyden! Zum ersten Male sang er vor der Öffentlichkeit... und morgen kannte ihn die Welt. Morgen war er berühmt. Dalbade konnte es nicht länger aushalten.

Er verließ seinen Platz und zog sich in die Garderobe zurück.

Der Vorhang fiel. Das Publikum klatschte wie rasend, und duzendemal mußten Heyden und Mara sich verneigen.

Als sie die Bühne gemeinsam verließen, sah ihn Mara mit heißen Augen an und sagte leidenschaftlich: „Sie haben die Urstimme! Sie werden groß werden, Heyden. Wie gut, daß Sie sich besonnen haben.“

Er wich ihren heißen Augen aus und nickte. Der Intendant, der Regisseur Bestmann, die anwesenden Sänger und Choristen drängten sich begeistert um Heyden und beglückwünschten ihn.

„So hat noch keiner hier gesungen!“ sagte der Geheimrat und hielt Heydens Rechte fest. „Versprechen Sie mir, daß Sie mir das Engagementsvorrecht lassen.“

„Wenn ich ein Engagement eingehe, gern, Herr Geheimrat,“ sagte Heyden. Dann zog er sich, von Grüz umschlungen, in die Garderobe des alten Sängers zurück, wo Feyerabend wartete.

„Junge, Willmar!“ sagte der alte Chordirektor. „Daß ich diese Freude noch erleben darf! Das werde ich dir immer danken. Du hast gesungen, wie ich noch keinen gehört habe.“

„Ja, Bernhard! Wir alle bis zum Dalbade sind Stümper gegen ihn. Aber bleib der Kerl, der du bist, Willmar. Laß dir den Erfolg nicht zu Kopf steigen. Ein großer Künstler muß ein einfacher Mensch bleiben, sonst geht es bald bergab.“

Willmar sagte Grüz beide Hände. „Alter, lieber Freund,“ sagte er. „Du kennst mich! So wie ich bin, will ich bleiben. Ich habe gern gesungen, und ich will weiter singen. Ich will mich freuen, wenn ich andre erfreuen kann. Aber der Ruhm ist mir gleichgültig. Mensch sein, das ist alles.“

Dalbade stand Mara gegenüber. Sie sah die maßlose Wut der Enttäuschung in den Augen des ehrgeizigen Mannes.

„Hast du den Stümper gehört?“ fragte sie hart. „Ja!“ rief er heftig hervor. „Er kann singen, aber ich werde ihm zeigen, daß ich mich nicht zu verstecken brauche.“

„Du wirst dir alle Mühe geben müssen, wenn du ihm das Wasser reichen willst.“

Das Wort traf. Aber Dalbade verharrte im Eigensinn. „Laß erst unsere Stimmen nebeneinander klingen, Mara. Im nächsten Akt treffen wir uns nicht, aber im dritten. Ich bin gut disponiert. Ich will dir zeigen, daß ich der Beste bin.“

„Du kannst nur damit rechnen, ihn zu zwingen, wenn er sich ausgegeben hat, wenn er müde ist, sonst nicht. Ja, Lucian, das alte Sprichwort vom Hochmut hat immer wieder Geltung. Wenn dich Heyden von deiner Höhe stürzt, dann wird sich an der Staatsoper nicht einer ärgern.“

„Nicht einer, Mara!“ sagte er langsam. „Und... Du?“

„Welleicht auch ich nicht!“ sagte sie zynisch.

Die beiden Schwestern Ernst waren überselig. „Ob er gleich nach der Entstellung heimkommen wird?“ fragte Elisabeth.

„Ich glaube nicht,“ sagte Anna. „Sicher ist eine Feier, an der Herr Heyden teilnehmen muß.“

„Auf alle Fälle wollen wir noch heute für Blumen sorgen. Wie bin ich glücklich, daß er bei uns wohnt!“

ten gezogen Gemeinde der Amte Joh. Off. ner wohl neuen Se seine viel des Herrn den, daß Studium brand un Schwarz halb gern meinde b Herrn B a r e i s, terten sich, fingen ma tag hat de mit seinen jahren. W Mann mit Wünsch Kohrdorf a allwähent auftauchen er immer er noch je und den haus. Wen dien Dien lebt ans Künfbro tag star er de r u d ä d m m n Poliklinik, in denen eine gute Behandlung gewährt wird. Es empfiehlt sich also für alle deutschen Einwanderer die deutschen Hospitäler bzw. die Poliklinik eines guten Krankenhauses aufzusuchen, damit sie nicht in die Hände von Betrugspulchern in die Hände fallen und an ihrer Gesundheit Schaden leiden.

Suzenbo zwei Kinde terberg bei auf. Die F war, mit F seien. Die J Jahren.

Von an laden Bewe straße steh und Feuer einer Sägn in den Wag denen eines von Rauch jene Arzt doch ergebn vorbestraft sitzt, wurde gerichtlich un geschlossen, ab gen wurde

Tübingen zeug, durch jen wurde, des Stra wie der 25 kann O. A. ber, währer wart Christ bron n de eine Schin bei 4000 A zahlung ein ständen ver tor Steppen Mann Bir kursverfahr St. einmal Schönbrona er geäußert mich beschiff greiflichen Bestmann. Ich Bierflasche Folge, daß starr blutete wenigstens f weise keine richt verurte verletzung zu gefallen, sein worfen und leicht durch recht empfind endigen könn

egenteil: massenpsychologisch not- Form dem Alkoholtrausch gegen-

Lebten Christbaum

und niemand will es tabeln, stümlich geworden ist. Das aber brennende Christbäume in den , in den Gaststätten Trinklufte Gerabwürdigung, daneben aber it. Herauszerren des Christbaumes iter. Da alle Vereine, Kegelflub, Familientanz, Jungmädchen-, Hausfrauenvereine, und wie sie politischen und studentischen Ver- haben wollen, die Tage zwischen or aber für diese Ueberfälle zu machtsfeiern schon bald nach dem andauf, landab vor dem heiligen stbäume auf, daß Jung und Alt, Träumen bis zur Feier an he- man überfättigt vor dem reizlos m steht. Die Folge dieser Gleich- das Symbol des zu uns gelom- einseitiges Geseßelwerden von gebaut liegt.

Christbaums, daheim, im Fam. u stehen, und außerhalb dieses And leider oft eine recht würde- it das Fest der Fülle! Aber nicht igt und erschöpft, die abtumpft fall dieser Lieben, trauten Sitte ihr Willigen, helst mit, Weih- Weihnachtstage und die Familie us der Umklammerung einer ge- ößen. Denkt an die Kinder, denen n tausendmal mehr nimmt, als n durch eure Gaben erleben

Christbaum - ausstrahlt, heißt erzenwärme. Frage sich doch je- vor dem Fest einen brennenden erme Flamme in dieser Umgebung nn. Wenn nicht, dann bedeutet ohne Seele und Geist, also etwas H. K.

rika-Auswanderer! Aus Neuport stand-Institut mitgeteilt, daß m gemehrt haben, in denen deut- eitsfällen Schwindern und efallen sind. Es sei darum york folgende de u i s i ch e n eonor Hill Hospital, e City; German Policing, Dem haben die meisten e gute Behandlung gem n so für alle deutschen Kinw ow. Die Poliklinik eines n suchen, damit sie nitz- und an ihrer Gesundheit Schaw

ndestitur. Heute am 3. Advent- festlich geschmückten Pfarrkirch Schrempf durch Herrn Delan n sein Amt eingesezt. Die ganz lgemeinde Mindersbad nahmen Schriftstellen der Adventszeit be- stellen für einen eine neue Pfar- ortger. Und jene, dem Sonntag- von der Stimme des Predigers herrn den Weg bereitet, hatte der u seiner Antrittspredigt ausge- gut gewählte Textauswahl, die n Parallele mit den Amtspflich-

Engst. „Und ich glaube fest, daß und uns das Kind nicht nehmen in nicht in den Kopf steigen.“

ar die Spannung vor und hinter gestiegen

es ging, und lang schöner, als der sonst so ökonomisch mit seiner manchmal sehr schonte, ging dies-

mit das Publikum hingerissen un- mal hatten sie einen besseren

groß und gewaltig, aber nicht so phendens, das Quellende des Tonen timmführung, die bestreute Süße . Er mühte sich um den Wohlklang eine glänzende Leistung nach.

erstem Applaus des Publikums zu Oper stand nicht mehr in Frage.

ne verließ, starr ihm Grüz im ah ihn herausfordernd an.

Dalbade!“ sagte er mit leichtem Sie haben wieder nett gesungen. itten Alt.“

t, aber er schwieg und ging ohne an ihm vorkei.

n dritten Akt.“ sagte Grüz aber- n Regisseur Dr. Bellmann. „Ich n wird nicht ganz damit einerd vom Wald im Sängerkwettreit

... so ein Teufelstert... der nd und Boden.“

von: Wald und Dalbade als der it standen sich im Sängerkwettreit gerwettreit wurde zu einem Er i gottbegnadete Sänger kämpften (Fortsetzung folgt.)

ten gezogen, gewannen ihm gewiß die Herzen der neuen Gemeinde. Herr Defan Otto legte seiner Ansprache vor der Amtsverpflichtung und Einsegnung das Wort aus der Joh. Off. 3, 20 zu Grunde und verstand es so recht in seiner wohlklingenden, lieben Art, die Gemeinde ihrem neuen Seelenführer entgegen- und den neuen Pfarrer in seine vielseitigen Pflichten einzuführen. Dem Lebensgang des Herrn Pfarrers Schrempf darf wohl entnommen werden, daß er 1884 in Besigheim geboren, nach sorgfältigem Studium in Hofen bei Besigheim, Echterdingen, Langenbrand und zuletzt in Clebronn tätig war, daß er die Schwarzwälder und ihre Eigenarten gut kennt und deshalb gern hierher gekommen ist. Für die bürgerliche Gemeinde begrüßte Herr Schultheiß Schmid den neuen Herrn Pfarrer und für die Filialgemeinden Mindersbad, Herr Schultheiß Dürr. Herr Pfarrer Stäbler-Wart gab seinerseits dem neuen Amtsbrosur trefflich gewählte Worte zum neuen Wirkungskreis. Damit endete die kirchliche Feier, die der Kirchenschor mit zwei Liedern, die angebracht waren, verschönte. Herrn Pfarrer Schrempf ist schon am Donnerstag bei seinem Kommen ein sehr herzlicher Empfang durch den Kirchengemeinderat beider Gemeinden, durch den Ortsvorstand und die Schulen bereitet worden. Am gleichen Abend erfreute ihn der Kirchenschor mit einigen Weisen und am Freitagabend entschloß sich der Liedertanz nach der Singtunde zu einem Abendwillkommensgesang. Da kann wohl, wo so viel freundliches Begrüßen entgegengeht, es nicht mehr an segensreichem Wirken fehlen. Und hierzu unsern besten Wunsch im Rohrdorfer Talesgrunde.

Rohrdorf, 19. Dez. Die Gemeinderatswahl hat folgendes Ergebnis gezeitigt: Albert Gauß, Fabrikant, Johann Bühler, Landwirt, Friedrich Bäuerle, Schreinermeister, Konrad Heide, Schuhmachermeister und Xaver Bareis, Schreiner. Jene, die die Stimmen versplitterten sich, jedoch man fast geneigt war zu meinen, Mündlingen mache Säule. — Die letzte Botenfahrt. Am Samstag hat der allgem. bekannte Botev. Rohrdorf, J. B. Bareis, mit seinem Közlein die letzte Botenfahrt nach Nagold ge- fahren. Mehr als 40 Jahre ist der nun alt gewordene Mann mit seinem „Hottchüh“ all den großen und kleinen Wünschen nachgekommen. Nun gehts nicht mehr. In Rohrdorf wie in Nagold war Josef Bareis ein bekanntes, allwöchentlich, genau zu seiner Zeit mit seinem Fuhrwerk auftauchendes Bild der Straße. Seine Aufträge erfüllte er immer stets pünktlich und verschärfte sogar viele Jahre, als er noch sein Chaischen hatte, den Doktorholler bei Nacht und den Krankentransportdienst ins Bezirkskrankenhaus. Wenn er jetzt den gewiß nicht immer beneidenswerten Dienst einstellt, darf man es ihm gönnen, wenn er sich ausspannen denkt.

Fünfsbronn, 18. Dez. Tödlicher Unglücksfall. Heute vor- tag starb im Bezirkskrankenhaus in Nagold die jüngste des verstorbenen Zuberbauern Rosa Wurster von 16 Jahren. Sie vergnügte sich mit zwei an- Mädchen mit Schlittensfahrten und stürzte dabei während die beiden anderen Mädchen sich durch n retteten. Ins Bezirkskrankenhaus nach Na- golt, starb sie an innerer Verblutung. Ihren An- wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Calw, 18. Dez. Bezirksnotar Feucht tritt nach 27-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Das von ihm verwaltete Bezirksnotariat wird nun nach Liebrenz ver- legt werden. Zwei Bezirksnotariate verbleiben in Calw und eines befindet sich in Teinach.

Zwei Kinder im Rauch erstickt. Huzenbach, 19. Dez. Gestern nachmittag fand man die zwei Kinder der Handesfrau Hadmann-Schott aus Unterberg bei Baihingen in dem fahrbaren Wagen erstickt auf. Die Frau gibt an, daß die Kinder, während sie fort war, mit Feuer gespielt hätten und im Rauch erstickt seien. Die Kinder waren im Alter von 8 Monaten und 4 Jahren.

Von anderer Seite wird berichtet: Heute mittag saßen Bewohner von Huzenbach aus einem an der Land- straße stehenden Wohnwagen einer Schirmsliderin Rauch und Feuer herausschlagen, während die Schirmsliderin in einer Sägmühle Holz holen ging. Nach dem Eindringen in den Wagen fand man die zwei Kinder des Weibes, von denen eines 4 Jahre und das andere 8 Monate alt war, von Rauch und Feuer erstickt vor. Der schnell herbeigeru- fene Arzt machte sofort Wiederbelebungsversuche, die je- doch ergebnislos verliefen. Die Mutter der Kinder, die vorbestraft ist, und deren Mann in Untersuchungshaft sitz, wurde in Ortsarrest untergebracht, bis der Vorfall gerichtlich untersucht ist, da Brandstiftung nicht ausge- schlossen, aber durchaus auch nicht erwiesen ist. Der Wa- gen wurde vorläufig beschlagnahmt.

Gerichtssaal

Tübingen, 19. Dez. Diesmal war es kein Kraftfahr- zeug, durch das die schwere Körperverletzung hervorgeru- ten wurde, sondern ein gefährliches Werkzeug im Sinne des Strafgesetzes, durch eine Bierflasche, die der 25 Jahre alte Landwirt Großmann von Schön- zonn N. Nagold, nunmehr in Gültheim N. Herren- berg, während einer Auseinandersetzung dem Straßen- wart Christ. Stepper in der Sonnenwirtschaft in Schön- bronnen den Kopf warf. Großmann hatte in Schönbronnen eine Sägmühle auf eigene Rechnung betrieben und will bei 4000 Mark Passiva, die ein Schuldner durch Nichtbe- zahlung einer Schlafzimmereinrichtung mit anderen Aus- ständen verursachte, in Konkurs gekommen sein. Genann- ter Stepper war dem Großmann mit einem weiteren Mann Bürg für eine Schuldverbindlichkeit, die im Kon- kursverfahren mit 75 Prozent zur Tilgung gelangte. Als St. einmal mit einer anderen Person in die Sonne in Schönbronnen am und den Angeklagten dort antraf, soll er geäußert haben, „zu dem sehe ich mich nicht, der hat mich beschissen“, was dann der Zündstoff zu einer hand- greiflichen Schlägerei wurde, der durch den Schlag mit der Bierflasche auf das Haupt des St. explodierte mit der Folge, daß dieser eine tiefe Wunde im Kopf erhielt, die stark blutete und Bewußtlosigkeit und Arbeitsunfähigkeit wenigstens für kurze Zeit bedingte, sonst aber glücklicher- weise keine Nachwirkungen hatte. Das Nagolder Amtsge- richt verurteilte Großmann wegen gefährlicher Körper- verletzung zu 10 Tagen Gefängnis. Dies ließ sich Gr. nicht gefallen, seine Berufung hat aber die Strafkammer ver- worfen und seine Tat als eine rohe beurteilt, die sehr leicht durch Treffen auf Auge oder Schädelbede-Einschlag recht empfindlich und mit sehr nachteiligen Folgen hätte endigen können.

Achtung Inferenten!

Zimmer und immer wieder müssen wir auf folgendes hinweisen, um die rechtzeitige Herausgabe un- serer Zeitung zu ermöglichen:

Größere Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis spätestens **1/4 Uhr nachm.** abgegeben sein. **Kleinere Anzeigen** werden noch bis **morgens 7 Uhr** angenommen. **Nach dieser Zeit** können nur noch **Familiennachrichten** aufgegeben werden.

Ausnahmen können in **keinem Fall** mehr gemacht werden, da wir, durch die Zugverbindung gezwungen, schon in den Vormittagsstunden unsere Zeitung zur die Minute auf dem Postamt abliefern müßen, andern- falls die Zustellung sich teilweise um einen ganzen Tag verzögert.

Schriftleitung und Verlag „Der Gesellschafter“.

Das Brandunglück in Berlin

Der Brand in der Zelluloidfabrik in der Schönleinstraße in Berlin-Ost hat zwei Todesopfer gefordert. Der Inhaber einer Möbelfabrik, die in dem Haus sich befand, Hawlitzki, wurde bei dem Sprung aus dem zweiten Stockwerk in den Hof tödlich verletzt; eine Arbeiterin, die ebenfalls aus dem Fenster gesprungen war, starb im Krankenhaus an den Brandwunden und anderen Verletzungen. Insgesamt wurden 51 Personen verletzt, von denen mehrere in Lebens- gefahr schweben. Der Sachschaden ist sehr groß. Außer den Fabrikationsräumen der Zelluloidfabrik wurden eine Nieder- lage von einer Fahrradfabrik mit 300 Fahrrädern und 30 Nähmaschinen und eine Klavierfabrik mit 50 fertigen oder halbfertigen Klavieren im Wert von 80 000 Mark ver- nichtet. Der Schaden der Radiofirma, in deren Räumen der Brand ausbrach, soll 400 000 Mark betragen. Sehr hoch ist auch der Gebäudeschaden.

Der Brand ist nach den Erhebungen der Kriminalpoli- zei durch sträfliche Fahrlässigkeit einer jungen Arbeiterin (Charlotte Schönmann), entstanden. Diese Arbeiterin wollte eine Gasflamme mit einem Streifen Zelluloid ent- zünden. Da das Zelluloid im Augenblick bis an ihre Finger hinaufstammte, warf sie es in einen Kasten, in dem sich 5 Zentner Zelluloidabfälle (!!) befanden. Diese gerieten so- fort in Brand. Darauf verfluchte das Mädchen den Kasten unter eine Bank zu schieben, um dort das Feuer zu ersticken. Der Kasten kippte aber um und das brennende Material fiel in einen großen Haufen von Zelluloid-Abfällen. Sofort ent- stand eine riesige Stiefelflamme, die in kürzester Zeit alle Stockwerke durchschlug. Das Mädchen selbst ist sehr schwer verletzt.

In der Schuld hat aber auch der Inhaber der Radio- zubehörfabrik, Trostki, der früher Buchhändler gewesen sein soll, wesentlich teil, weil er die einfachsten Sicherheits- maßnahmen in einem so gefährlichen Betrieb anker acht ließ. Nach den gemerkopolizeilichen Bestimmungen darf im Arbeitsraum nur die für eine Tagesproduktion erforderliche Menge Zelluloid aufbewahrt werden, während alle übrigen Borräte und Abfälle in feuerfesten Räumen verwahrt oder unter Wasser gehalten werden müssen. Die in Trostki's Betrieb verwendeten Prägemaschinen waren mit einer Um- wärmoorrichtung, bestehend aus offenen Gasflam- men, versehen. Auch der Umstand, daß für diese Heiz- flammen kein besonderer Schutz vorgesehen war, ist ein Ver- stoß gegen die Vorschriften. Nach den Aussagen eines 16-jährigen jungen Arbeiters, war das Benutzen von Zellu- loidstreffen zum Anzünden der Maschinen eine im Betrieb allgemein übliche Unsitte. Auch der zum Kleben des Zelluloid verwendete Stoff Azeton ist außerordentlich feuergefährlich. Trostki's Betrieb — das ist bezeichnend — ist trotz seiner Feuergefährlichkeit nicht versichert, er erleidet daher bedeutenden materiellen Schaden. Außerdem hat sein Sohn so schwere Brandwunden im Gesicht erlitten, daß er wahr- scheinlich das Augenlicht verlieren wird.

Die Amerikaspende für die Heidelberger Universität. Mit einer feierlichen Handlung, der Vertreter der badischen Regierung, der Stadtverwaltung und die Professoren und Studentenverbindungen der Universität anwohnten, erfolgte am 17. Dezember die Uebergabe der amerikanischen Stiftung an die Universität Heidelberg. Die Stiftung ist durch den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurmann, der früher in Heidelberg studiert hat, veranlaßt und im ver- gangenen Sommer, als er zugleich mit Dr. Strefemann in Heidelberg zum Ehren doktor ernannt wurde, angeflündigt worden. Sie beträgt über eine halbe Million Dollar und ist für die Errichtung eines neuen Lehrgebäudes bestimmt. 200 000 Dollar der Spende wurden von John D. Rockefeller gezeichnet, es befanden sich aber auch kleine Gaben bis zu 50 Dollar darunter.

Die Bestechlichkeit der Pariser Zeitungen. Aus den Be- röffentlichungen der russischen Dokumente über die plan- mäßige Bearbeitung der französischen Bevölkerung auf den Kriegsgeist, die von dem russischen Botschafter in Paris, Iswolski, in trautem Verein mit Poincaré, Mil- lerand u. a. seit 1910 betrieben wurde, hat man einen Ein- blick erhalten, wie sehr gerade diejenigen Pariser Blätter, die parteipolitisch am stärksten hervortreten, auch der Be- stechung und Käuflichkeit der Meinung, die angeblich die „öffentliche“ sein soll, zugänglich sind. Auch die Betrugs- skandale Hanau-Blösch in Paris und Weil in Sträß- burg haben wieder die französischen Presseverhältnisse bliz- artig beleuchtet. So mußten der Direktor und der Heraus- geber des Pariser sozialistischen Blatts „Quotidien“, Dumay und Anquetil bei ihrer gerichtlichen Verneh- mung am 15. Dezember zugeben, daß das Blatt von Frau Hanau und Lazarus Bloch monatlich 200 000 Franken bezogen habe für Artikel, die die betrügerischen Geschäfte dieser Firma dem Publikum empfahlen. Außer dem „Quo- tidien“ hat noch eine Reihe anderer Zeitungen für die Schwindlerfirma gearbeitet.

Dumay hat die Leitung des vom ihm gegründeten „Quotidien“ niedergelegt.

Der Schwindel der „Gazette du Franc“ hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Ein betagtes Hausmischerpaar in Paris, das durch die Schwindelunternehmungen um die gesamten Erparnisse betrogen worden ist, hat sich erhängt.

Die „Celtic“ verloren. Der vor einer Woche bei Queens- town an der Südküste Irlands gestrandete 21 000 Tonnen große Dampfer der englischen „Weiße Stern-Linie“ ist so schwer beschädigt, daß die weiteren Versuche der Abschlep- pung aufgegeben wurden.

Verbannung der Brotverkäufer nach Sibirien. In Moskau und in andern Städten Sowjetrußlands herrscht seit einiger Zeit eine förmliche Hungersnot, weil das in andern entfernten Bezirken lagernde Getreide mangels ge- nügender Verkehrsmittel nicht rechtzeitig und in ausreichen- der Menge herbeigeschafft werden kann. Die Lebensmittel- preise sind stark gestiegen. Diese Volksnot haben sich Speku- lanten zunutze gemacht, um sich daran zu bereichern. Die Regierung ließ nun in verschiedenen Städten auf diese Spekulanten Jagd machen und am Montag wurde eine große Zahl festgenommen. Sie sollen nach Sibirien ver- bannt werden.

Letzte Nachrichten

Zu den Gerüchten über die Rücktrittsabsichten des Reichs- gerichtspräsidenten.

Berlin, 20. Dez. Zu den von demokratischer Seite ver- breiteten Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons wegen des Konflik- tes mit der Reichsregierung nimmt ein Teil der Berliner Presse Stellung. Allgemein kommt zum Ausdruck Dr. Si- mons, der sich als Jurist im In- und Ausland eines her- vorragenden Rufes erfreut, einen Verlust für Deutschland bedeuten würde. Die „D. A. Z.“ ist der Auffassung, daß die Entwicklung des Konfliktes hätte vermieden werden müssen. Die Reichsregierung habe in der ganzen Angele- genheit eine recht unglückliche Hand gehabt. Es scheint fast, als ob die beteiligten Herren das Bedürfnis gehabt hätten, rasch noch einen Ersatz für die ausgebliebene Weihnachtstriebe zu beschaffen. — Der „Votanzzeiger“ sagt, wenn jetzt Dr. Simons wirklich als Opfer seines Eintretens für die Unantastbarkeit der verfassungsrecht- lichen Stellung des Staatsgerichtshofes fallen sollte, so würde dieser Ausgang der Affaire eine moralische Nieder- lage für die Reichsregierung bedeuten. — Die „Bör- senzeitung“ schreibt, die Ueberhipung der juristisch, Mei- nungsverchiedenheiten zwischen Reichsregierung und dem höchsten Richter in Deutschland wäre sicher zu vermeiden gewesen. Es scheint, daß das Kabinett hier nicht ganz von der Schuld freigesprochen sei. — Die „Börsliche Zeitung“ meint, wenn sich die Gerüchte vom Rücktritt Dr. Simons bestätigen sollten, wäre damit eine Lösung des Konfliktes erzielt, der auf andere Weise kaum zu bereinigen wäre. — Die „Germania“ behauptet es, wenn Dr. Simons wegen dieses Konfliktes aus seinem hohen Amte ausscheiden würde und hofft, daß dieser folgenschwere Schritt durch eine Bereinigung des Konfliktes noch vermieden werde. — Der „Vorwärts“ sagt, eine Komplizierung des Reichs- bahntonfliktes durch ein Rücktrittsgesuch des Reichsge- richtspräsidenten wäre in jeder Hinsicht zu bedauern.

Aus Angst vor der Schule in die Fremdenlegion.

Berlin, 20. Dez. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Saarbrücken war vor einiger Zeit ein 18-jähriger Schüler des Dillinger Realgymnasiums spurlos ver- schwunden. Die Eltern des verschwundenen Schülers haben inzwischen Nachricht von ihm erhalten, daß er aus Verzweiflung über die körperlichen und seelischen Qualen, die er auf dem Dillinger Gymnasium habe erleiden müs- sen, in die Fremdenlegion gegangen sei. — Dieser trau- rige Vorgang deutet darauf hin, daß entgegen den fran- zösischen Behauptungen im Saargebiet doch noch Werbe- stellen für die französische Fremdenlegion bestehen.

Der Anschluß der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen

Kowno, 20. Dez. Zu dem vorläufigen Abschluß der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen wird aus Moskau gemeldet, daß am Mittwoch noch eine Vollziehung der beiden Delegationen stattgefunden habe. Es wurde die endgültige Fassung der Vereinbarungen in folgenden Fragen angenommen: Schutz des Industrieigentums, Schiedsgericht, Seeverkehr, Ein- und Ausreise, und die Wirtschaftsbeziehungen. Die russische Wirtschaftskommis- sion hat ihre Arbeiten beendet. Das Ergebnis der Voll- ziehungen ist als günstig anzusehen.

Lärmjahren im Unterhaus.

London, 20. Dez. Nach der Unterhauserklärung Cham- berlains kam es zu einer großen Lärmjähre, als Cham- berlain die Verantwortung der Frage Keworthys abge- lehnt hatte, ob irgendwelcher Fortschritt in der Rhein- andrängung gemacht worden sei. Mehrere Abgeordnete der Arbeiterpartei sprangen von ihren Tischen auf und verlangten stürmisch weitere Einzelheiten über die Ver- handlungen in Lugano. Der Oberst Wedwood prote- stierte auf das Heftigste dagegen, daß Chamberlain weite- re Informationen verweigere. Als hierauf Wedwood von konservativer Seite zugerufen wurde, er solle sich setzen, kam es fast zu einem Tumult. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Kirkwood, rief: „Solange unsere Truppen am Rhein bleiben, wird kein Friede werden. Die Besetzung fängt an, lächerlich zu werden!“

Sendefolge der Südd. Rundfunk A.-G. Stuttgart

Donnerstag, 20. Dezember:
12.30: Schallplattenkonzert. 11.00: Nachrichten dienst. 12.00: Wetterbericht. 12.15: Schallplattenkonzert. 13.45: Nachrichten dienst. 15.45: Klavier über Blumenpflege. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht. 18.15: Vortrag: Die katholische Missionstätigkeit in Ozeanien. 18.45: Aerale- vortrag: Musik mit Infulin. 19.15: Vortrag: Die Kaufmannsberufe. 19.45: Vortrag: Anwendung der Elektrizität in der Heilbehandlung. 20.15: Symphonienkonzert. Anschließend: Aier heraus! Nachrichten dienst, Unter- haltungskonzert.

Handel und Verkehr

Kündigung von Landwirtschaftshypotheken. Die Reichs- versicherungsanstalt für Angestellte hat die von ihr an die Landwirtschaft ausgegebenen Hypotheken gekündigt und verlangt die Erhöhung des Zinsfußes auf 8 v. H., wenn die Hypotheken weiter befallen werden sollen. Im preussischen Land- tag hat die deutschnationale Fraktion den Antrag eingebracht, die Regierung möge sofort bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß die Landwirtschaft vor dieser weiteren Einschränkung ihrer Lebensgrundlagen geschützt werde.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat nach ihrem letzten Geschäftsbericht bereits ein sehr hohes Millionenkapital ange- sammelt. Es ist daher unerfindlich, warum dieses öffentliche Institut ohne Not in die Praxis der Betriebsbetriebe verfallen soll, um möglichst hohe Zinserträge herauszubringen. Früher galten für derartige öffentliche Kassen andere Grundfälle, für die die allgemeine Wohlfahrt maßgebend war.

Aus Handel und Industrie. Die Brauerei Wulle erzielte im vergangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 496 228 M gegen 520 903 M im Vorjahr und verteilt 10 v. H. Dividende. Der Bierablag wurde im letzten Jahr beträchtlich gesteigert. — Die Fr. Hesse & Maschinenfabrik A.G. in Stuttgart-Cannstatt schlägt wieder eine Dividende von 12 v. H. vor.

Das vorläufige Ergebnis der 1928er Weinernte in der Pfalz. Nach einer vom „Weinblatt“ vorgenommenen Zusammenstellung dürfte das Ergebnis der 1928er Weinmosternte in der Pfalz rund 58 000 Fuder betragen gegenüber 58 695 Fuder im Jahr 1927, 32 094 Fuder 1926, 25 994 Fuder 1925, 51 404 Fuder 1924, 19 914 Fuder 1923, 93 504 Fuder 1922 und 54 549 Fuder 1921. Der durchschnittliche Ertrag pro Hektar beträgt 3,71 Fuder gegen 3,74 im Jahre 1927.

Streikbeilegung. Die Verhandlungen über den vorgestern bei den Uhrenfabriken bürft in Schwemningen ausgebrochenen Streik endeten mit der Beilegung des Konflikts. Die Firma nahm die angeforderten Akord- und Lohnabzüge zurück und die Arbeit wurde gestern wieder aufgenommen.

Zwangsversteigerung. Die Schiffbrauerei in Memmingen erwarb um 6600 M die Wirtschaft von Thomas Woppel in Unterzell bei Rot Oß. Leutkirch im Zwangsversteigerungsweg.

Forzheimer Schlachthofmarkt. Auftrieb: 14 Ochsen, 9 Kühe, 60 Rinder, 27 Färren, 23 Kälber, 1 Schaf, 693 Schweine. Preise: Ochsen a 51-53, b 46-50, Färren a 49, b und c 47-44, Kühe b und c 38-28, Rinder a 53-55, b 47-51, Schweine a 79-81, b und c 80, d 72-74, e und f-g 65-69 M. Marktverlauf: lebhaft.

Viehpreise. Balingen: Färren 950-1050, 1 Paar Ochsen 1300 bis 1500, Stiere 725-900, Kühe 350-550, Wurflübe 200-280, Kalbinnen 410-620, Jungvieh 1/2-1 1/2jähr. 120-160, 3/4-1 1/2jähr. 200-310. — Rohenfeld: Kühe 250-520, Kalbinnen 420-600, Jungvieh 120-380, Ochsen 580. — Urach: Kühe 220-615, Kalbinnen 500-550, Jungvieh 220-365 M.

Schweinepreise. Alsen: Milchschweine 21-33. — Oberstfeld: Milchschweine 23-35. — Tufflingen: Milchschweine 18-23. — Balingen: Milchschweine 20-34 M d. St.

Fruchtpreise. Alsen: Kernen 12.20, Weizen 12-12.10, Roggen 10.50-11, Gerste 11.30-12, Hafer 10.20-10.40. — Heidenheim: Kernen 10.70-12.20, Weizen 11-11.20, Roggen 10.50, Gerste 11.70-11.80, Hafer 9.80-10.70. — Rördlingen: Weizen 11-11.20, Roggen 10.40-10.60, Gerste 11.40-11.70, Hafer 11.30-11.60, Bohnen 10.25-11. — Tufflingen: Weizen 13.50-14, Gerste 12, Hafer 13 M d. Str.

Familien-Nachrichten

Berlobte: Helene Weiharz — Otto Kommel, Stadtpfleger, Alpirsbach — Denkendorf. Gestorbene: Karl Fühler, Montageinspektor, Herrenberg. Fritz Ziegler, Holzhauer, 46 J. alt, Freudenstadt. Friedrich Wolf, Drechsler, 80 J. alt, Freudenstadt.

Franziska Burtardt, geb. Seidt, 69 J. alt, Freudenstadt. Rosa Wurster, 16 Jahre alt, Künzbrunn-Zuberhof. Friedrich Schleh, 67 Jahre alt, Pfalzgrafenweiler. Gottl. Maier, Bauer, 29 Jahre alt, Gälstein.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Wetter für Freitag und Samstag:

Über Süddeutschland liegt schwacher Hochdruck, bei Island zeigt sich eine starke Depression. Für Freitag und Samstag ist immer noch mehrfach bedecktes, wenn auch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Füttert die hungernden Vögelein!

18000.- RM

gegen I. oder II. Hypothek innerhalb Württembergs bei günstigen Bedingungen in beliebige großen Posten, jedoch nicht unter RM 1500.-, per sofort oder 1. Januar 1929 auszuleihen. Berg & Munde, Hypothekengeschäft, Stuttgart, Rotenbühlstraße 23. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Militär- und Veteranen-Verein Nagold. Der Verein begeht wie üblich seine Weihnachts-Feier am Stephanusstag, 26. Dezember 1928 in der „Traube“, verbunden mit Musik-, Gesangs- und Theater-Vorführungen, sowie einer Gabenverlosung. Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen. Der Ausschuss.

Christbaumschmuck sowie Krippenfiguren in reichster Auswahl Carl Pflomm. 2266

Gabe im Auftrag. 2 getragene Gehrock-Anzüge, 1 getragenen Frack-Anzug, 1 getragenen Mantel für mittlere und größere Figur passend, alles noch gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Gleichzeitig offeriere ich solange Vorrat: 1 Posten Herren-Anzugstoffe weit unter Preis, zum Teil bis zu 50% Rabatt. Georg Ziefle - Ebhausen, Herrenschniderei - Telefon 14

Unsere Kanzleien sind am Montag, den 24. Dezember geschlossen. Oberamtsparkasse, Oberamtspflege u. Jugendamt, Bezirkswohlfahrtsamt. 2423

TRI-ERGON-SCHALLPLATTEN unter jedem Weihnachtsbaum. Ferd. Wolf - Nagold, Buchbinderei - Schallplattenhandlung. 2421. Pferde-Verkauf. Bin am Freitag, den 21. Dezember mit einem großen feilschen Transport schöner (683) Pferde.

Seefische sind am Freitag zu haben bei Gottlieb Luz, Fischer. 2424

Ziehharmonika. Alle können für neue umgetauscht werden bei Ziehharmonikamacher Sohnloser in Forstheim, (672) Bergstr. 27.

Notenhefte bei Buchhandlung Zaifer. Frische Seefische jeden Freitag. Wilhelm Frey Nagold. 1428

In jedes Haus gehört der „Gesellschafter“. Wanderarbeitsstätte Nagold. Zur Weihnachtsbescherung unserer Wanderer werden auch heuer wieder freudl. Gaben erteilt. Zur Entgegennahme sind bereit 2360. Verwalter Zipperer und die Oberamtspflege. Stadtpfarrer Pressel, Spitalmeister Schmid.

Begabter Schüler als Kaufmannslehrling gesucht von Fa. Johs. Pfeifle Mar u. Fakturwarengeschäft Ebhausen. 2407

Pferde leichten und schweren Schlags im Gasthaus zum „König“ in Tübingen und lade Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst ein. Hermann Marx, Buttenhausen Telefon Buttenhausen Nr. 14 / Tel. Tübingen 214

Ein sinniges Weihnachtsgeschenk sind Visitenkarten von der Buchdruckerei G. W. Zaifer, Nagold

Ich wünsche mir zum Weihnachtsfest ein Buch! Ich auch! Ein Buch! Ich auch! Ein Buch! Ich auch! Ein Buch! Ich auch! Ein Buch! Buchhandlung G. W. ZAISER * NAGOLD. So rufen Tausende dies Jahr, so wird es bleiben immerdar: Ein Buch zum Fest ist doch das Best'!